

Zeitschrift:	Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber:	Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band:	- (1998-1999)
Artikel:	'Grösste Baustelle in der Geschichte der Menschheit' : Bauen in Shanghai. Ein Gespräch mit Christoph Ingenvoven
Autor:	Neitzke, Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1072624

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Gespräch mit Christoph Ingenhoven
,Größte Baustelle in der Geschichte der Menschheit'
Bauen in Shanghai

Wan Xiang International Plaza,
Shanghai
Architekten: Ingenhoven Overdiek Kahlen & Partner,
Düsseldorf
Modellfoto: Peter Wels

Nach Ihrem Entwurf wird derzeit in Shanghai das „Wan Xiang International Plaza“ realisiert, mit 52 Geschossen und seinem Antennenaufbau 319 m hoch und damit eines der höchsten Gebäude der Stadt: 32.000 Quadratmeter Büroflächen und ein Shopping Center von 26.000 Quadratmetern Fläche auf zehn Geschossen, dazu Flächen für rund 150 Läden des sogenannten gehobenen Niveaus.

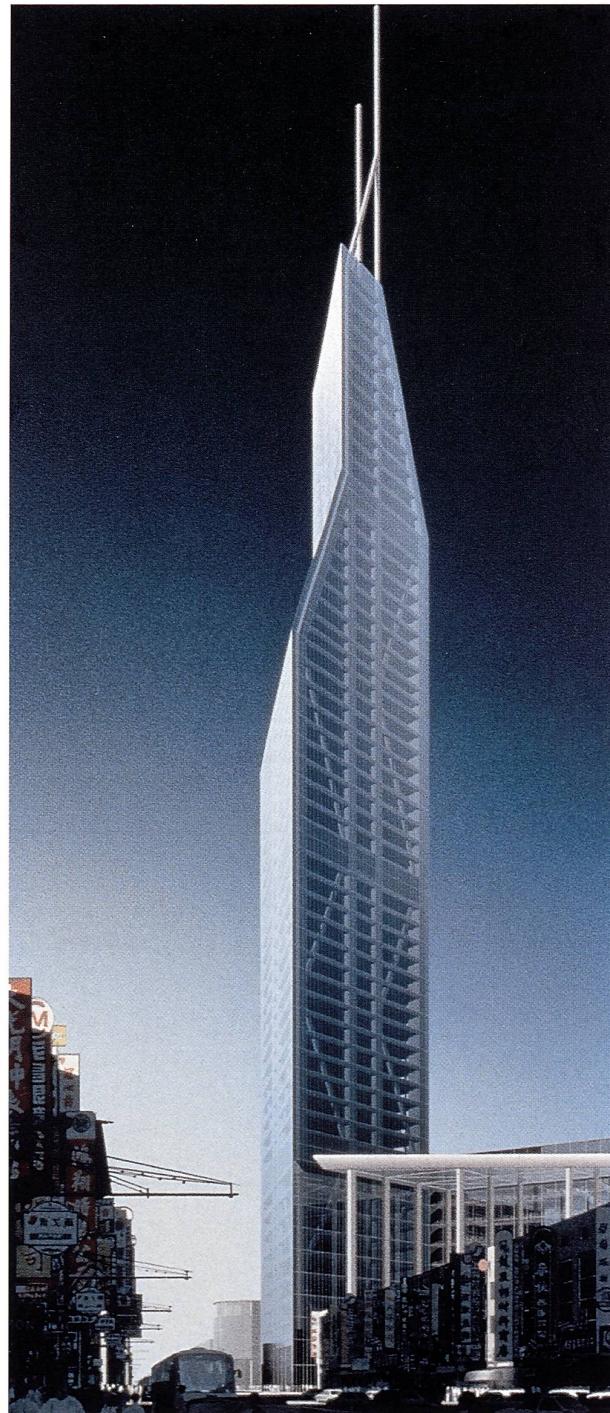
20.000 Großbaustellen zählte man bereits 1996 in einer Stadt, die gemessen an der Zahl ihrer Einwohner gegenwärtig Platz acht der Weltrangliste einnimmt. Nicht weniger als 2.000 Hochhäuser, las man im selben Jahr, sollten 1,5 Millionen Bauarbeiter bis zum Jahre 2001 errichten. Angesichts dessen soll der deutsche Generalkonsul Shanghai die „größte Baustelle in der Geschichte der Menschheit“ genannt haben. Können Sie diese Äußerung bestätigen?

Tatsächlich habe ich Vergleichbares noch nie gesehen. Man kann stundenlang durch Shanghai fahren, ohne jemals keiner Baustelle zu begegnen, durchwegs übrigens große und sehr große Baustellen. Und es entstehen nicht nur Gebäude. Man baut Tunnel, Straßen, Hochstraßen. Man hat den Eindruck, daß praktisch die ganze Stadt umgebaut wird. Das hat auch etwas Deprimierendes, schwer Auszuhalten- des.

Stadtumbau I: Bruch statt Kontinuität

Shanghai, las man vor zwei, drei Jahren in einem weltweit ausgeschriebenen Wettbewerb, solle die bedeutendste global city werden. Wenn man sich an Mao Zedongs Bemerkung erinnert, vom Westen solle man das Gute übernehmen, das Schlechte hingegen vermeiden, und dann sieht, wie in wenigen Jahren ganze Quartiere von bislang allenfalls zweigeschossiger Bebauung abgerissen werden und die Wohnbevölkerung vertrieben wird, Quartiere, an deren Stelle gewaltige Hochhäuser nach westlichem Muster entstehen, muß man sich dann nicht fragen, wie die Stadt einen solchen gewaltsamen Bruch aushält, welchen gegenwärtigen Bedürfnissen ein so radikaler Stadtumbau entspricht und für welche vermuteten oder erwarteten Perspektiven die global city Shanghai hergestellt werden soll?

Dahinter steckt offensichtlich eine Strategie. Man geht davon aus, daß man mit Hongkong eine Stadt besitzt, die China der Welt öffnet, und mit Shanghai eine Stadt, die für das chinesische Hinterland Schauplatz und für die Welt Marktplatz wird. Vor allem ein Platz, von dem aus man das



Wan Xiang International Plaza,
Shanghai. Ansicht Yunnan Road

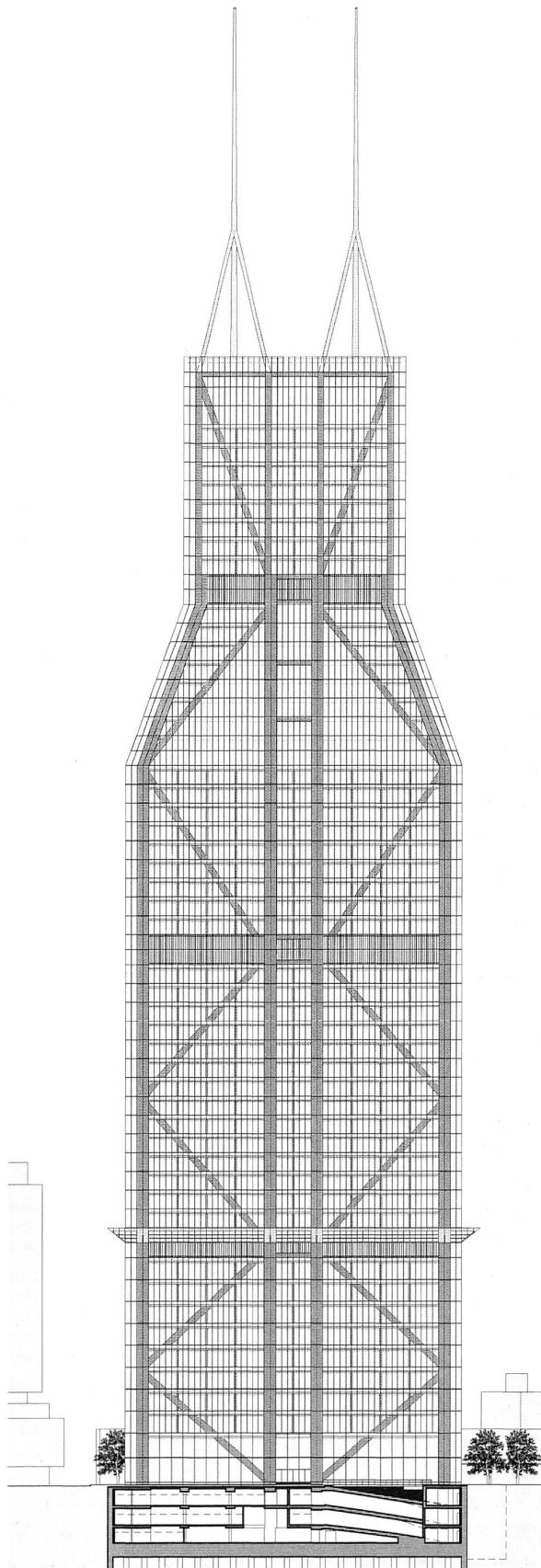
Innere Chinas erschließen kann. Das ist die politische und natürlich die wirtschaftliche Hauptlinie. China ist nach wie vor ein zentralistisch und diktatorisch geführtes Land. Ohne die entsprechenden Planungsinstrumentarien ließe sich eine solche Strategie natürlich nicht durchsetzen. Und mit Sonderwirtschaftszonen wie Pudong im Nordosten von Shanghai schafft man die Voraussetzungen dafür, daß Ausländer Grundstücke erwerben können und ausländisches Kapital investiert werden kann. Nicht zuletzt werden auch die chinesischen Provinzen verpflichtet, dort zu investieren. Was letztlich dazu führt, Kapital vom Land abzuziehen, um es in Shanghai der geneigten Weltöffentlichkeit darzubieten.

Ob der derzeitige Bauboom in Shanghai darauf hinausläuft, daß den Provinzen die Mittel fehlen, vermag ich aber nicht zu beurteilen. Und ob das, was in Shanghai gebaut wird, wirklich einem Bedarf entspricht, kann man jedoch in der Tat bezweifeln. Bedürfte es sonst dieser planwirtschaftlichen Instrumentarien? Teilweise wird wirklich am Bedarf vorbeigeplant.

Was mich allerdings entsetzt, ist das Ausmaß der Vernichtung der bestehenden Stadt. Daß sich Shanghai mit Hochbauten, dem Bau raumfressender Straßen und Tunnels vollständig seiner Struktur entledigt. An einigen Stellen hat man eingegriffen und bestimmte, historisch wichtige Gebäude unter Denkmalschutz gestellt, Schutzzonen in der Altstadt festgelegt, im Verhältnis zum Stadtgebiet Shanghais allerdings kleinste Flächen.

Warum entledigt sich diese Stadt so vollständig ihrer Struktur? Die Antwort ist relativ einfach. Mehr oder weniger folgt das Planungsrecht politischen Vorgaben, die sich natürlich dort um so leichter durchsetzen lassen, wo große und größte Flächen der Gesellschaft bzw. dem Staat gehören. Man kann also große Flächen zusammenhängend bebauen. Wenn die Stadt beschließt, eine neue Ringstraße zu bauen, dann wird das sozusagen problemlos in die Tat umgesetzt. In Shanghai kann man das. Es wird in einem Tempo enteignet, abgerissen, entschädigt und neu gebaut, wie das nirgends im Westen möglich wäre. Genau das ist es, was Shanghai vollständig seiner historischen Struktur beraubt.

Nach wie vor gibt es keinen Privatbesitz an Grund und Boden; gäbe es privates Eigentum oder Teileigentum an Grund und Boden, dann würde das nicht passieren. In Hongkong gibt es das. Wer dort planen und bauen will,



Shanghai, Der Bund
Im Hintergrund
das Peace Hotel
Foto: Frank Reineke



muß sich mit dem einzelnen Grundstück beschäftigen. Shanghai kennt diese Grenzen nicht. Insofern sind die Bedingungen für die Erreichung des Planziels ‚größte global city‘ günstig ...

Neuer Reichtum, neue Armut

Die chinesische Bevölkerung ist überwiegend arm, die Zahl der Arbeitslosen steigt. zieht es arme Bauern, Landarbeiter und ihre Familien auf der Suche nach Arbeit und besseren Lebensbedingungen nach Shanghai? Der Bauboom der Stadt dient doch offensichtlich in erster Linie Leuten, die in China selbst zu Geld kommen. Während der ‚Kulturrevolution‘ warnte Mao Zedong im sogenannten Kampf zweier Linien vor dem Entstehen einer neuen Bourgeoisie, wie sie in der Sowjetunion entstanden war, einer Klasse, die sich bereicherte, ihre Aktivitäten jedoch mit sozialistischen Formeln und Lösungen zu tarnen suchte. Heute wird offen akkumuliert, seit und nach Deng auch in China. Entsteht in den Staats- und Parteibürokratien, dem Militär und im Bereich der Wirtschaft eine neue Klasse von Investoren und Händlern, die zahlenmäßig so groß ist, daß die zahllosen neuen Gebäude und infrastrukturellen Maßnahmen in Shanghai und anderen Städten deren ökonomischen und sozialen Bedürfnissen entsprechen?

Shanghai ist heute eine Stadt mit 15 Millionen Einwohnern. Sie soll bis zum Jahre 2010 auf 40 Millionen Einwohner anwachsen. Tatsächlich zieht es viele aus dem Hinterland nach Shanghai. Dort, hofft man, könne man Geld oder mehr Geld verdienen und sein Leben besser fristen.

In dieser Hinsicht unterscheidet sich also Shanghai nicht von São Paulo, New Delhi und allen anderen Riesenstädten der ‚Dritten Welt‘.

Richtig. Diesen ungeregelten und unregelbaren Zuzug versucht man zwar unter Kontrolle zu bringen – aber Shanghai war schon immer die eher unkontrollierte und unkontrollierbare Seite des chinesischen Staates. Wie soll man die Bewegungen von 15 Millionen Menschen effektiv kontrollieren? Größere Städte waren und sind ja immer auch Orte größerer Freiheiten, als man sie vom flachen Land kennt. Mit einem Politkommissar läßt sich ein Dorf von hundert Einwohnern kontrollieren, nicht eine Stadt von 15 Millionen.

Kommt der in Shanghai auch in Form luxuriöser Gebäude sichtbare Reichtum vorwiegend aus dem Ausland? Auch

von aus dem Ausland zurückkehrenden Chinesen?

Shanghai hat einen großen Hafen, und Shanghai ist Umschlagplatz für ein sehr sehr großes Hinterland. Noch vor Hongkong war Shanghai eine weltoffene, für viele Europäer offensichtlich auch interessante Stadt. Wer sehr exotisch reiste, reiste auch nach Shanghai.

Stadtumbau II: Abriß von Lebensgeschichten

Aber Sie haben nach der sozialen bzw. ökonomischen Differenzierung gefragt. Wenn man ein Prozent von den 15 Millionen, die derzeit in Shanghai leben, als wohlhabender bezeichnen kann, 150.000 Menschen also, und wiederum ein Zehntel war wirklich reich, dann wird diese Oberschicht notwendigerweise in einem vier Quadratkilometer großen Zentrum sichtbar. Mitten im Zentrum sieht man aber zugleich sehr, sehr arme Menschen und im Schatten der gewaltigen Neubauten sehr, sehr ärmliche Häuser – Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen. Für mich Zeichen eines Bruchs, wie wir ihn in Europa nicht kennen. Verwerfungen wie nach einem ‚Erdbeben‘.

Wenn ein altes, lebendiges Quartier mit engen Straßen, Straßenmärkten mit Suppenküchen dem Hochhaus eines Investors weichen muß, wird ja nicht nur alte Bausubstanz vernichtet, es werden ganze Lebensgeschichten und Verbindungen zu anderen Menschen zerstört. Tausende und Aber-tausende werden an die Peripherie umgesiedelt, in New Towns wie im Norden von Hongkong. Umzug ins 18. oder 33. Geschloß, neue Wohnungen, eigene Küche, eigenes Bad, aber abgerissene Lebensgeschichten. Schlimmer als im europäischen Städtebau der sechziger und siebziger Jahre.

Es gibt eine ungeheure Gewalt in China. Wenn man über die Menschenrechte, über die Vertreibung von Menschen redet, muß man aber auch sagen: Bei 1,4 Milliarden Menschen scheinen der einzelne Mensch und seine Lebensbedingungen keine besondere Bedeutung zu haben. Da geht man mit Menschen um wie mit alter Bausubstanz oder historischen Stadtstrukturen.

Beobachtungen, die historisch nicht neu sind und sich nicht auf China beschränken.

In China hat das aber eine geradezu atemberaubende Größenordnung. Unmittelbar neben dem Hochhaus gibt es noch die alten zweigeschossigen Wohnbauten, deren Schicksal natürlich besiegelt ist, direkt an der Nanjing Road, einer der meistfrequentierten Straßen der Welt. Die-



Shanghai, Typische Bebauung
an der Nanjing Road
Foto: Klaus Frankenheim

ses Zusammentreffen vollständig unterschiedlicher Zeitalter ist wirklich absurd. Und bleibt natürlich nicht ohne entsetzliche Nebenkriegsschauplätze. Da entsteht jetzt eine Kaste von sehr vermögenden Leuten, die sich mit den entsetzlichsten Methoden bereichern und das politische Leben in China entsprechend beeinflussen werden. Vergleichbar dem, was wir heute in Moskau sehen.

Was geschieht mit den Menschen, die man wegen eines Neubaus vertreibt?

Die Bewohner des Quartiers, das für das von uns geplante Hochhaus abgerissen worden ist, sind, wie bei privaten Objekten die Regel, finanziell entschädigt worden. Bei staatlichen Bauvorhaben entschädigt man für den Verlust der alten Wohnung mit Wohnungseigentum oder bietet entsprechende Wohnungen zur Miete an.

Zwingt man die ehemaligen Bewohner, an die Peripherie zu ziehen?

Meistens werden die Leute in irgendwelche Vorstädte ‚umgesetzt‘. Wenn man das Einkommen, die Lebensgewohnheiten, Ansprüche und Wohngegenden der gehobenen Kaste betrachtet, kann man sich vorstellen, wo und wie diejenigen wohnen, die lediglich über ein Zehntel oder ein Zwanzigstel des Einkommens der oberen Zehntausend verfügen.

Akquisition, Verträge, Praxiserfahrungen

Sie gehören zu den wenigen deutschen Architekten, die in China bauen. Wie kam dieser Auftrag zustande? Unter welchen Bedingungen wird ein Bau in Shanghai realisiert? Wie weit reichen Ihre Möglichkeiten, Ihre Rechte? Machen Sie Erfahrungen, wie sie Architekten bei großen Bauvorhaben inzwischen überall machen? Stichwort: Generalunternehmer, Totalübernehmer.

Bei den wenigen Projekten, die bislang von deutschen Architekten in China realisiert worden sind, handelt es sich um deutsche Unternehmensfilialen, beispielsweise um ein Zentrum der Lufthansa, oder um ein Botschaftsgebäude, eine deutsche Schule oder ähnliches – Bauten, die jeweils unter besonderen Bedingungen zustande gekommen sind. Daß übrigens deutsche Architekten im Ausland wenig bauen und erst recht in China oder in Südostasien, ist aufschlußreich. Solange es in Deutschland genügend Aufträge gibt, gibt es nicht die dringende Notwendigkeit, sich nach Möglichkeiten im Ausland umzusehen.

Man könnte sein Betriebsvolumen erhöhen.

Das konnte man bequem in Deutschland tun. Die Bundesrepublik war sogar für externe Produktionen attraktiv. Viele ausländische Architekten haben in Deutschland gearbeitet oder arbeiten hier, englische Architekten beispielsweise wegen der miserablen Auftragslage im eigenen Land.

In den sechziger Jahren plante eine ganze Reihe deutscher Architekten für saudiarabische Auftraggeber.

Wegen der riesigen Einnahmen aus dem Ölgeschäft schien Saudiarabien das Land zu sein, in dem man hoffte, ungemein hohe Honorare verdienen und ungewöhnliche Bauvorhaben realisieren zu können. Nur wenige waren dabei erfolgreich.

Inzwischen ist die Lage eine andere. Wir haben es in Deutschland mit einem deutlich enger werdenden Markt zu tun. Die sogenannte Wiedervereinigung hat uns kurzfristig eine Sonderkonjunktur beschert, die jedoch inzwischen abgeebbt ist. Das Bedürfnis der Bauherren, ihr Kapital in Architektur zu stecken, scheint abzunehmen, und damit das Qualitätsbewußtsein. Das Bewußtsein für die Kostenseite ist offensichtlich viel höher als in den letzten Jahren. Vor allem aber haben wir Konkurrenz bekommen: Generalunternehmer, Planungsfirmen. Alle diese Tendenzen führen dazu, daß wir inzwischen unter einem viel viel höheren Druck arbeiten und dafür sorgen müssen, an die wenigen interessanten Aufträge zu kommen. Eine der Möglichkeiten, das zu tun, ist, sich im Ausland um Aufträge zu bemühen.

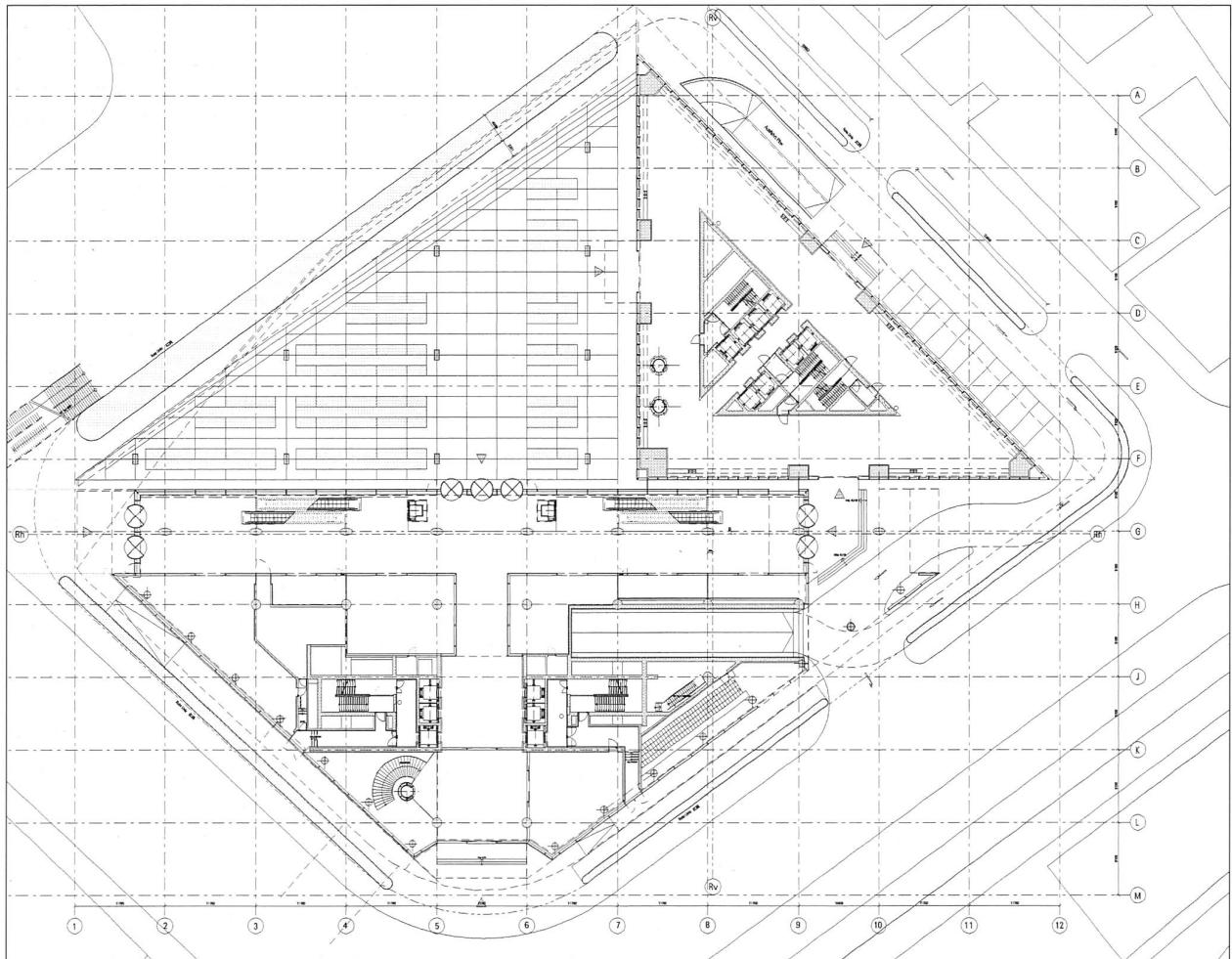
Unsere Geschichte geht so: In der internationalen Presse wurde eine Ausschreibung veröffentlicht. Sie wandte sich an Architekten und Generalplaner. Es ging um ein Projekt in Shanghai: ‚Wan Xiang International Plaza‘. Freunde aus England, Michael Dickson und Ted Happold von Happold Engineers aus Bath, haben uns darauf aufmerksam gemacht. Wir haben uns gemeinsam mit dem englischen Büro beworben, sind dann, unerwartet und als einzige europäische Teilnehmer, zum Wettbewerb eingeladen worden und haben den ersten Preis gemacht. Für uns eine große Überraschung. Wir waren nie in Shanghai gewesen, hatten noch nie im Ausland geplant oder gebaut – und vor allem hatten wir das, was wir vorweg unterschrieben hatten, offensichtlich nicht sehr genau studiert, jedenfalls nicht so, wie wir es hätten tun sollen. Einen Vertrag, warnte man uns hier, würden wir ohnehin nicht bekommen ...

Wir haben einen Vertrag mit zwei Partnern: auf der einen

Seite mit der Shanghai Investment and Trading Cooperation (Sitico), einer Gesellschaft, die über Tochterfirmen Außenhandel betreibt und beispielsweise auch in Hamburg tätig ist, auf der anderen mit der in China verbreiteten Kaufhausfirma Wan Xiang, der Grundstückseigentümerin – beides rein chinesische Gesellschaften. Wan Xiang wollte ein Warenhaus bauen, die Sitico hatte ausreichend Kapital aus dem Internationalen Warenhandel, das sie in das Projekt investieren wollte. Eigentlicher Verhandlungspartner ist die Sitico. Mein Partner Jürgen Overdiek und ich haben etwa sechs Monate lang über den Vertrag verhandelt, die

Verhandlungen waren außerordentlich zäh. Bereits mit dem Wettbewerb hatten wir zugesagt, daß das Honorar bei einem bestimmten Prozentsatz von den festgelegten Baupreisen liegen würde, die jedoch völlig unrealistisch waren – Preise, die wir nicht kontrollieren konnten: um 800 bis 1.000 Dollar pro Quadratmeter, ein Drittel dessen, was das Gebäude tatsächlich kostet. Irgendeine Hilfe in diesen Dingen, von der Industrie- und Handelskammer, von der deutsch-chinesischen Handelskammer, vom Auswärtigen Amt oder vom Bundeswirtschaftsministerium haben wir nicht bekommen.

Wan Xiang International Plaza, Shanghai,
Erdgeschoß mit Ladenzone und Foyer



Was der neoliberalistischen Tendenz entspricht, daß der Staat sich aus der Regulierung von Kapitalinteressen zurückzieht.

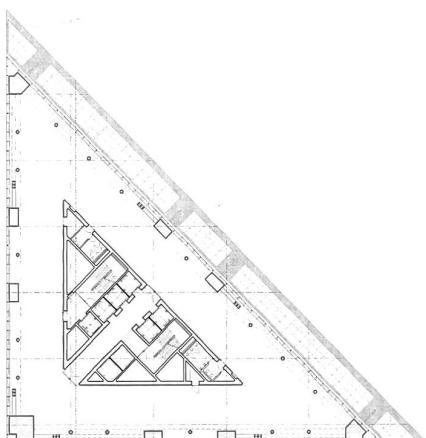
Das mag ja irgendwo auch folgerichtig sein, bringt einen aber im internationalen Wettbewerb in eine Außenseiterposition. Die französischen Wettbewerber beispielsweise werden deutlich vom Staat gesponsert, sowohl finanziell als auch regelrecht protegiert. Die treten in China mit einem gewissen Rückenwind auf. Amerikanische Architekten agieren in China weniger mit staatlicher oder finanzieller Unterstützung, haben aber gegenüber deutschen Architekten erhebliche Vorteile: ein System an Planung, das deutlich eher dem entspricht, was man in China will. Weniger tief planen, das heißt, von vorneherein weniger Honorar, und

neuen Projekt nicht teilnehmen. Uns kam es darauf an, das Projekt mit sehr avancierter Technik zu realisieren, auch um auf dieser Ebene ein Beispiel dafür zu liefern, was qualitativolle Planung und Ausführung leisten können.

Wir haben übrigens einen Vertrag als Generalplaner. Unsere Partner wollten von Anfang an und zu unserer großen Überraschung ein Gebäude nach deutschen Qualitätsstandards. Als wir zum ersten Mal in Shanghai waren, begriffen wir sofort die prominente Lage des Bauplatzes. Das Grundstück befindet sich im Herzen der Stadt: Nanjing Road Ecke Park Road vis-à-vis vom Renming-Park mitten im Stadtzentrum. Demgegenüber ist die Sonderwirtschaftszone Pudong zwischen einer halben und eineinhalb Stunden Verkehr von Shanghais Zentrum entfernt und wird infrastrukturell schlecht versorgt bleiben, zumindest in den nächsten Jahrzehnten. Angesichts des gewünschten Qualitätsstandards war die als Grundlage der Honorarberechnung vereinbarte Bausumme allerdings jenseits aller Realität ...

Demgegenüber war erstaunlich, daß die Bauherren das für die Realisierung der gewünschten Qualität erforderliche Budget tatsächlich bereitgestellt haben. Daß das Projekt gebaut wird, hat seinen Grund natürlich nicht zuletzt in der zentralen Lage des Grundstücks. An dieser Straßenkreuzung liegen mit New World und Departmentstore No. 1 die beiden großen, historisch bedeutsamen Kaufhäuser Shanghais. Für das Budget, das etwa 400 Millionen Mark entspricht, ließe sich ein solches Projekt auch in Deutschland bauen.

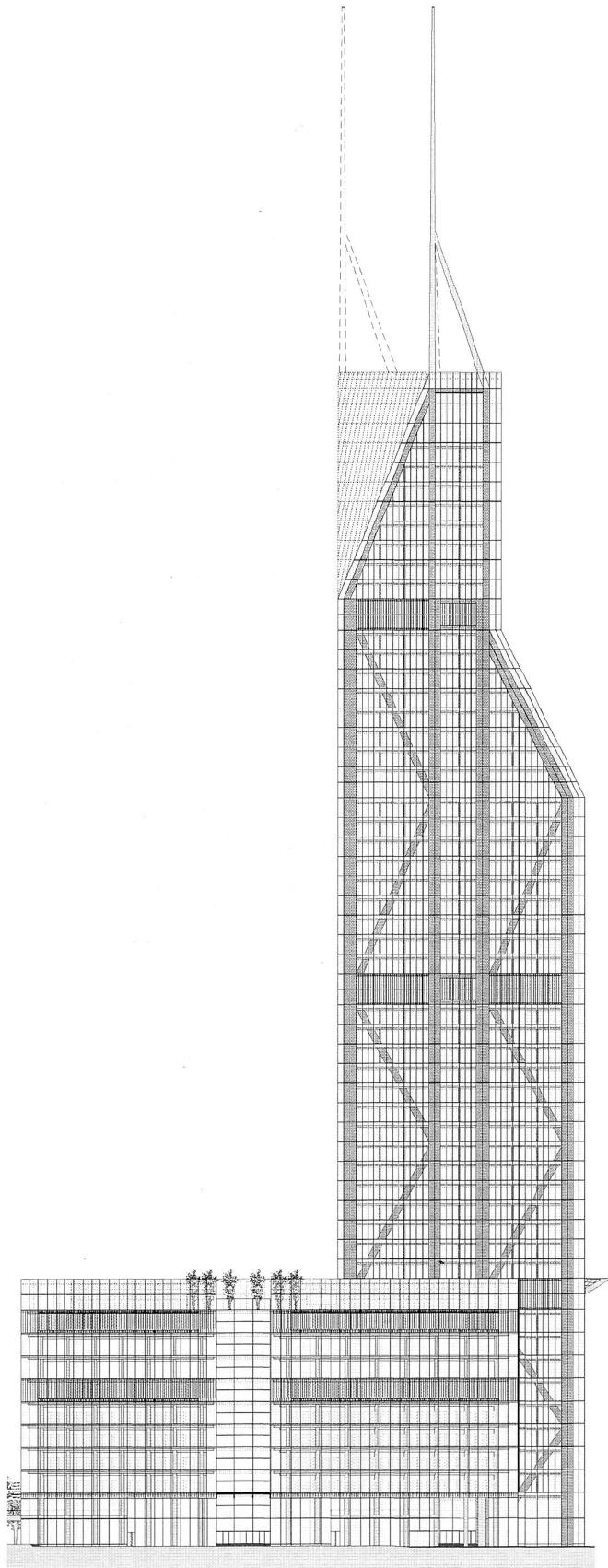
Andere Berichte über das Bauen in China nähren die schlimmsten Erwartungen. Die Frage des Urheberrechts sei beispielsweise völlig ungeklärt, Projekte würden als Vorprojekte in wenigen Tagen erwartet, um sie unter eigener Regie weiterzubearbeiten; die Arbeit ausländischer Architekten ende oft nach der Übergabe der Genehmigungspläne; chinesische Bauherren wüßten offensichtlich, daß ausländische Architekten gegenwärtig billig zu haben seien; die Rechtsgültigkeit der Verträge sei zu bezweifeln; die Honorare bewegten sich an der untersten Grenze, gezahlt würde so spät wie möglich usw. usw. Angesichts eines solchen Panoramas von Negativurteilen muß man sich fragen, worin überhaupt die Attraktivität bestehen soll, in China zu bauen. Architekten können in Europa zu vergleichbar schlechten Bedingungen arbeiten. Wie haben Sie es geschafft – denn Ihr Bericht klingt ja eigentlich insgesamt ermutigend –, Be-



Wan Xiang International Plaza, Shanghai,
11. Obergeschoß

nur in dieser speziellen Tiefe planen für einen weitgehendst als Generalunternehmer auch im Vorfeld ansprechbaren Unternehmerpartner, insgesamt ein riesiger Wettbewerbsvorteil. Unser Honorar haben wir nur geringfügig verbessern können.

Weitere Projekte würden wir unter diesen Bedingungen natürlich nicht annehmen. Potentiellen Auftraggebern in Shanghai oder anderen Teilen Südostasiens würden wir anhand des fertiggestellten Baus gern zeigen, welche Qualität wir liefern. An dem Preis- und Qualitätswettbewerb nach unten, wie man ihn dort beobachten kann, wollten wir uns auf keinen Fall beteiligen und würden wir auch mit einem



Wan Xiang International Plaza, Shanghai,
Ansicht Xizang/Jinjing Road

dingungen auszuhandeln, die insgesamt, selbst wenn die Honorarsituation nicht die beste ist, doch so sind, daß man eigentlich sagen könnte: Unter besseren Honorarbedingungen wäre das etwas, das man wiederholen könnte.

Ich würde das sofort unterschreiben. Ich kann mich nicht über die Arbeitsbedingungen in Shanghai beklagen, beklagenswert allein ist das Honorar.

Aber zu den skizzierten Durchschnittsbedingungen. Es gibt inoffizielle Wettbewerbe, die gibt es überall auf der Welt. Bauherren, die das Urheberrecht mißachten, ebenfalls. Ein allgemeiner Sittenverfall bei den den Architekten gegenüberstehenden Bauherren und Auftraggebern ist durchwegs zu verzeichnen. Amerikanische, australische, kanadische und englische Architekten stellen sich dem Problem eher, sie versuchen, die eigene Schmerzschwelle zu testen.

Wir haben im Wettbewerb relativ schnell, das heißt in zwei bis drei Monaten ein sehr großes Projekt formulieren müssen. Ich war nicht glücklich mit dem Projekt, es war für mich nicht das, womit ich an die Öffentlichkeit hätte gehen wollen. Wir haben das den Bauherren gestanden und eine Variante vorgelegt, die wir dann in beiderseits hart geführten Verhandlungen durchgesetzt haben. Wenn wir nicht bauen können, was wir in Abstimmung mit den Bauherren entworfen haben, entziehen wir ihnen das Namensrecht, dann bekommen sie von uns keinen einzigen Plan mehr. Wir haben immer dann geliefert, wenn wir den Eindruck hatten, daß die Bauherren unsere Leistung anerkennen und honorieren.

Arbeiten Sie mit einem chinesischen Kontaktarchitekten?

Als Generalplaner haben wir ein Leistungsbild. Wir machen eine Art Over-all-Planung im Maßstab 1:100 und Leitdetails von sehr vielen Dingen. Und wir machen freiwillig viel mehr, als wir eigentlich machen müßten. Alles, was zur Vervollständigung der Planung notwendig ist, damit ein Generalunternehmer die entsprechende Planung realisieren kann, macht das East China Architectural Design Institute (ECADI), ein Büro, das sich inzwischen mit dem Shanghai Design Institute zusammengeschlossen hat. Bei beiden handelt es sich um die einzigen großen zugelassenen Architektur- und Ingenieurbüros der Stadt.

Wer kontrolliert die Ausführungspläne?

Alles wird bei uns gegengezeichnet, gegengelesen usw. – ein komplizierter und zeitraubender Prozeß.

Wir haben übrigens in Shanghai als einziges ausländisches Büro eine Lizenz einschließlich der „construction draw-

ings'. Im Hinblick auf den Schutz heimischer Ressourcen und auf die Genehmigungsfähigkeit bestimmter Projekte hat die Regierung die Planungstiefe auf die Vorplanung beschränkt. Es geht darum, sicherzustellen, daß chinesische Standards und chinesische Normen beachtet und chinesische Genehmigungen erteilt werden können. Und selbstverständlich will man einheimische Anbieter vor ausländischer Konkurrenz schützen. In unserem Fall hatten die Bauherren beste Kontakte zur Genehmigungsbehörde und zur Stadt. Weil sie ein nach mitteleuropäischem Standard errichtetes Gebäude wollten, hat man uns die ‚construction drawing licence‘ erteilt, so daß wir einen großen Teil der Konstruktionspläne selber anfertigen können.

Beschleunigungstendenzen

Kaum allein aufgrund der Bilder von Projekten in Shanghai und Beijing, wie sie chinesische Zeitschriften veröffentlichen, habe ich den Eindruck, daß es nicht nur an der eigenen Durchsetzungsmacht liegt, ob sich Projekte mehr oder weniger zu den eigenen Bedingungen realisieren lassen oder nicht. Die Beobachtungen, die Rem Koolhaas in seinem Text City of Exacerbated Difference² anstellt, sprechen von ‚Architektur‘ unter Produktionsbedingungen, wie sie etwa für die Automobilindustrie gelten: „ARCHITECTURE© wird im Pearl-River-Delta unter unvorstellbarem Zeitdruck, in unvorstellbarer Geschwindigkeit und in unvorstellbaren Quantitäten produziert. [...] In China wurde der architektonische Entwurf beschleunigt, um mit dem Entwicklungstempo in Shenzhen Schritt zu halten. Der in der Sonderwirtschaftszone Shenzhen aufgestellte Entwurfsrekord: 5 Konstruktionszeichner x 1 Nacht + 2 Computer = 300 standardisierte Einfamilienhäuser; 1 Architekt x 3 Nächte = ein 7geschossiges Mietshaus; 1 Architekt x 7 Tage = ein 30geschossiges Wohnhochhaus. [...] jedes Jahr werden 500 Quadratkilometer städtischer Substanz neu hergestellt (6,4 Millionen Quadratmeter allein in Shenzhen).“

Beschreibt Koolhaas eine Durchschnittstendenz, mit der verglichen Ihre Arbeit eine absolute Ausnahme ist?

Ja, unsere Position ist in jedem Fall eine extreme Ausnahme. Die Arbeit des Architekten unterliegt nicht nur in China der von Koolhaas für Shenzhen beschriebenen Beschleunigungstendenz: Immer kürzere Planungszeiträume für immer komplexere Aufgabenstellungen. Überall auf der Welt sind immer anonymer werdende Bauherren dabei, im-

mer weniger Verantwortung zu übernehmen, immer kürzere Planungszeiten vorzugeben und dafür auch noch immer geringere Honorare zu geben. Sie haben allen Grund, die Arbeit von Architekten immer weniger zu schätzen, weil sich viel zu viele Architekten auf ihre Bedingungen einlassen. Diejenigen, die erpreßbar sind, sind am Ende auch noch die, die verachtet werden. Was für die Beziehung zwischen Schutzgelderpresser und Ladenbesitzer gilt, gilt in diesem Sinne ebenso für die Beziehung zwischen solchen Auftraggebern und ihren Architekten, und das nicht nur in China.

Interview: Peter Neitzke

Anmerkungen

- 1 Das ‚Shanghai World Financial Centre‘ (Architekten: Kohn, Pederson, Fox Ass., New York) wird mit 460 Metern das höchste Gebäude der Welt sein.
- 2 Auszüge aus dem Text auf S. 156 ff der vorliegenden Ausgabe von CENTRUM.

Bauherr: Shanghai International Trust & Investment Corporation
Architekten: Ingenhoven Overdiek Kahlen & Partner, Düsseldorf
Projektteam Wettbewerb (1. Preis 1995): Christoph Ingenhoven, Hinrich Schumacher, Jan Dvorak, Guo Xiaping
Entwurf: Christoph Ingenhoven, Jürgen Overdiek, Klaus J. Osterburg, Klaus Frankenheim, Herbert Dierke, Martin Slawik, Frank Reineke, Jan Dvorak, Elisabeth Vieira, Regina Wuff, Guo Xiaping
Ausführung: Christoph Ingenhoven, Jürgen Overdiek, Klaus J. Osterburg, Ulla Schoemakers, Frank Reineke, Guo Liyang, Jan Wesseling, Diana Rogasch, Guo Xiaoping
Bauleitung: ECADI, Shanghai
Tragwerksplanung: Happold, GB-Bath
Haustechnik/Lichtplanung: RCI, Düsseldorf
Freiraumplanung: Architekten, in Zusammenarbeit mit Weber Klein Maas, Meerbusch
Realisierung: 3/1998 – 11/2000

Shanghai, Innenstadt

